

geoffene Gehalt gewonnen, das eine Beschneidung beim Landratsamt und eine Strafanzeige wegen Verurteilung und die Hofbrauerei der Untergewalt gegen einen Kriminalpolizei-Beamten war. Der betreffende Sozialmann forderte den Arbeitsgeber eines Genossen auf, letzteren zu entlassen, da er in Genossenschaft und sozialistischen Parteiveranstaltungen als Redner aufsteige. Der Arbeitgeber löste aber den Jobadvisen des Ordnungswahrsers sogleich, er machte dem betreffenden Genossen Mitteilung davon und obige Anzeige ist die Folge. Der Fall lief durchaus nicht verzerrt da; wir können beliebig mehrere anführen. In Dautweiler war ein Vätergehilfe Meyer der Rheinischen Zeitung, und verschiedene Vergleiche nachsten auch gelegentlich von der verbotenen Frucht. Wäghl kam zwei Gendarmen, ohne sich zu legitimieren, um eine Hausbesuch vorzunehmen nach 'verbotenen' Schriften. Die beschlagnahmte Anzahl Nummern der Rheinischen Zeitung, sowie mehrere wissenschaftliche Bücher. Der Wäghlmeister wurde von einem Gendarm aufgeschoben, seinen sozialdemokratischen Gesellen zu entlassen, was dieser aus Furcht vor den 'Genossengestalten' zu seinem Bedauern tun mußte, da er einen Hofpost seitens der Grube zu fürchten hatte. Auch bei mehreren Vergleichen wurde gebührend. Der Staatsanwalt sollte es charakteristischerweise ab, der erhaltene Strafanzüge Folge zu geben und verwies den Antragsteller an die Militärgerichtsbarkeit. Die uniformierte Justitia fand aber gleichfalls nichts Strafbares an der Handlung der 'Belegscheiter'.

In der Diernode wurde ein hiesiger Genosse von zwei Schupbleuten in Hofmann mit einer Ausladung überredet. Man ludte das Fremdenlohnblatt der a a b e r g m a n n h e r e Die Fremdenlohnblätter das Unterlohn zu überflüssig, kämmeren sich nicht um den Protest unseres Genossen und gingen schließliche, da sie das Gesuchte nicht fanden, unter Mitnahme der verbleibenden Druckfässer, ohne daß das Eigentümern dem Eigentümer bis jetzt wieder aufgeklärt worden ist. Weder die eingeleitete Beschwerde, noch die erstattete Anzeige wegen Hausfriedensbruchs hatte irgend welchen Erfolg. Polizeibeamte überwandern Veranlassungen, die sie nach unserer gegen Rechtspredigt nicht zu überwinden berechtigt sind; sie lösen Veranlassungen auf, ohne einen Schein von Recht dazu zu haben; sie beschlagnahmen, die anderen Fremdenlohnblätter der Arbeiter verboten sind, ohne daß die angelegte Beschwerde irgend einen Erfolg erzielt. Sind im hiesigen Teil Preussens nicht alle Arbeiter vor dem Gesetz gleich, oder sind in Saarbrücken die Sozialdemokraten begünstigt?

Zwei Jahre Herero-Krieg!

Die offiziell unterrichtete Scherzartikelle meldet: Am 30. d. M. wird ein neuer Transport von 800 Mann nach Südwestafrika abgehen. Militärdienst wird mit der Notwendigkeit gerechnet, die dienstfähigen Mannschaften etwa zwei Jahre lang in dem Schutzgebiete zu belassen.

Danach ist die Schätzung der Schlei. Sta., der Herero-Krieg werden etwa 50 Millionen Mark kosten, auch allerdings nicht viel zu gering. Die fiskalwirtschaftliche Wüste wird nicht nur mit Blut bedingt, sondern auch mit Zwangsangriffen geplakt werden!

Die agrarischen Lehrerfreunde.

In Groß-Steinheim, Kreis Bausungen, was es dem Eintreten unserer Parteigenossen gelungen, die Dienstaltersgelder der Lehrer von 150 auf 180 Mark und den Wohnungszugabe von 200 auf 240 Mark jährlich zu erhöhen. Diese Erhöhungen waren nun den Agraristen, die in der Gemeindevorstellung eine große Rolle spielen, ein Dorn im Auge, und kein Mittel blieb unversucht, diesen Beschluß wieder umzuwerfen. Es wurde in der vorletzten Versammlung an unsern Genossen Moritz von einigen Gutsbesitzern das Ansuchen gestellt, haben die Vermittlung zu übernehmen, daß es zu keinem ernstlichen Beschluß komme! Die Zustimmung wurde von unsern Genossen scharf abgelehnt, ganz entschieden zurückgewiesen. Als nun die in Frage stehende Gehalts-erhöhung von der Regierung befragt und den beteiligten Gemeindegliedern das mitgeteilt wurde, erhob der Gemeindevorsteher Georg Köhne in Bausungen Bescheid, er werde beim Ministerium um nun die beiden Beschlüsse recht vorwärts zu gestalten, wodurch zwei Lehrer mit nichts die nichts beschuldigt, in die der Sozialdemokratie ein neues Kommando zu haben gleich zu haben! Am Montag, den 10. d. M., kamen gestellt, gahm die Vermittlung zu befehlen, daß sie:

Königl. Kreisinspektion Bausendorf.

Nr. 1066.

Bausendorf, den 15. August 1904.

Sehr geehrter Herr!

Was ich Ihnen hier mitteile, bitte ich streng vertraulich zu halten, da der Herr, Herr Landwirt, ist beschuldigt:

So etwas findet aus Ihrem Mähdemunde ganz natürlich entgegen, aber mit müssen den Vorwurf nicht verurteilen. Soldaten müssen auch das Mitleid, den Mitleid für den Freund und Feind betreffenden Mitleidamer verurteilen, denn nach der Natur wird uns jede Sentimentalität, jede Mitleidlichkeit am meisten verabscheut. Nur im Krieg, lieber Tilling, sagte mein Vater, nur im Krieg, im Privatleben haben wir, Gott sei Dank, auch solche Verzeihen.

Ja, ich weiß: das ist so eine Art Verabredung. Nach der Kriegserklärung heißt es plötzlich von allen Schreierinnen: 'Es gilt nicht'. Kinder haben manchmal diese Abwendung in ihren Spielen mitleid. Wenn ich dieses oder jenes tue, so gilt es nicht, hört man sie sagen. Und ich weiß, wenn ich noch solche unangenehme Liebererinnern: Liebeslaß gilt nicht mehr als Tölpelhaft, Naub ist nicht Naub - sondern Requisition, brennende Dörfer stellen keine Brandstiftung sondern 'renommierte Wollknoten' vor. Von allen Satzungen des Befehlshabers, des Kaisers, des Zirkels heißt es: 'Es gilt nicht'. Und die Partei dauert. 'Es gilt nicht'. Wenn aber manchmal der Spielerei nachläßt, wenn das verabschiedete 'Gilt nicht' für einen Moment aus dem Bewußtsein schwindet und man die umgebenden Szenen in ihrer Wirklichkeit erfährt und dies abgundelnde Unlust, das Mitleidverbrechen als geltend betrachtet, da möchte man nur nicht, was man sich aus dem unerschütterlichen Web dieser Enghäut zu retten: - tot sein.

Eigentlich, es ist wahr, bemerkte Tante Marie nachdenklich, 'Sage mir: Du sollst nicht töten - sollst nicht töten - liebe deinen Nächsten wie dich selbst - verzeihe Deinen Feinden - 'Gilt nicht', verabschiedete Tilling. Und ich weiß, deren Beruf es wäre, diese Sätze zu lehren, sind die ersten, welche untere Waffen legen und des Himmels Segen auf unsere Schlachtarbeit beschließen.

Und mit Recht, sagte mein Vater, 'Schon der Gott der Bibel war der Gott der Schlangen, der Herr der Heerführer, er ist es, der uns beschützt, das Schwert zu führen, er ist es -

Als dessen Willen die Menschen immer dasjenige betrachten, unerbittlich Tilling, was sie getan haben wollen - und dem sie summen, ewige Gesetze der Liebe erfüllen zu haben, welche er - wenn die Kinder das große Säckel ausmachen - durch göttliches 'Gilt nicht' aufhebt. Genau so, genau so

mit Ihnen als dem Vertreter der Sozialdemokratie in Groß-Steinheim einen Kompromiß geschlossen zu haben, um dadurch Ihre Stimmen für die Erhöhung der Alterszulagen von 180 M. zu erlangen.

Die Angelegenheit kann nur dadurch unendlich aufgelöst werden, daß Sie Ihre Aufgabe sehen. Ich möchte Sie im Interesse der Wahrheit (I) nun bitten, am Mittwoch abend im Refektorium der neuen Schule, Bausendorf, erscheinen zu wollen. Ein Red's steht mir zu. Sie zum Termin zu laden, aber ich möchte, Sie werden einer freundlichen Bitte meinerseits Folge geben und erscheinen.

Ergebenst

Grüßer, Pastor,

Königl. Kreisinspektion Bausendorf.

Der also Eingeladene kam der 'freundlichen Bitte' des geistlichen Herrn auch nach und hierbei wurde ihm dann bekannt gegeben, daß diese gewiss recht wohlgemeinte - Beschuldigung ebenfalls eine Leistung der Gemeindeglieder, Georg Köhne, sei!

Genosse Moritz konnte den Schulinspektor beruhigen durch die Erklärung, das sozialdemokratische Parteiprogramm verlange das Eintreten für Schule und Lehrer, es sei deshalb Pflicht jedes Parteigenossen, dementsprechend zu handeln. Wenn nun aber auch wirklich der Lehrer ein 'Kompromiß' mit unseren Parteigenossen abgeschlossen hätte, um eine Verbesserung seiner Lage zu erreichen, was wäre dann dabei? Ging der Oberhofmeister Moritz zu dem 'Auben' und Sozialdemokraten Singer, um zu hören, und hat das keine Stellung zum 'Kompromiß' nicht erlassen können, so wird doch ein Vorläufer mit einem 'Kompromiß' mit den Arbeitern schließen können, um sich einen kleinen Vorteil zu verschaffen. Oder gilt auch hier der Grundsat: Wenn zwei dasie tun, so ist es nicht dasie? - Die wohlhabenden Gutsbesitzer intriguierten gegen die Gehaltsverhöhung; die sozialdemokratischen Arbeiter traten dafür ein. Darum ist's mir recht und billig, daß die große Mehrheit aller Volksschüler sich dazu bereit finden läßt, gegen die Sozialdemokraten zu eifern.

Im Lande der Kaiserinnen. Traurige Schulverhältnisse bestehen an der katholischen Schule zu Egelsh. (Nadewitz im Kreis Bleß (Oberlausitz)). Die Gesamtzahl der Schüler beträgt 329, die in drei Klassen von zwei Lehrern unterrichtet werden. Die Durchschnittszahl beläuft sich für die Klasse auf 110 Kinder, und auf jede Lehrkraft entfallen rund 165 Schüler. Die Kinder der Unterklasse, über 120, erhalten wöchentlich nur 12 Stunden Unterricht, diejenigen der Mittelklasse 24, und der Oberklasse 28 Stunden. Wollte man hier einigmaßen geregelte Schulverhältnisse schaffen, dann bräuhle man mit drei Klassen erichtet, und drei Lehrkräfte neu angestellt zu werden. Patron dieser Schule ist Fürst von Bismarck.

Nomen est omen? Das Organ der Nationalsozialisten im Königreich Sachsen, die von dem früheren Sozialdemokraten Velatus redigierte Sachsentimes, soll von Neujahr ab den Namen Pilatus erhalten. Sollte der neue Name mit tieferem Vorbedacht gewählt worden sein? Pilatus nahm sich bekanntlich aus Neue über den begangenen Verrat des Leben. Sollte sich die Sachsentimes mit Selbstwunderbedanken tragen, so daß der gewählte neue Name eine Vorahnung ausdrücken soll? Dann würde die Zeremonie des Umtauschs wohl kaum notwendig; denn als Pilatus sich selbst tödlicher wie als Sachsentimes.

Die Weintraube hat im rheinischen Kohlengbiet eine bedeutende Ausdehnung genommen. Es sind bisher auf jeder Nordseite 60 bis 70 Prozent, auf Grube Maria 40 bis 50 Prozent, auf Grube Anna 6 bis 7 Prozent der unterirdischen Bebauung als wertschöpfend befunden worden. Die übrigen Gebiete weisen eine geringere Zahl auf.

Im erlesenen veränderte sich in Ologau der einjährig-freiwillige Unteroffizier Führ vom Bionierbattalion. Er war Techniker und befristete Vertrauensmann wegen eines Wadnergehens. Er schoß sich zwei Revolverkugeln in den Kopf und liegt hoffnungslos darnieder.

Ausland.

England. Der weltliche Name des Mörders Nelmes - es ist etwa der schick 'wirdliche Name', den die Polizei gefunden hat, soll Mannequin sein. Er soll als Student die technische Hochschule in Beyerburg besucht haben. - Zum Polizeiminister soll Dornum ernannt worden sein.

Amerika. Generalpostmeister Payne kündigt eine eingreifende Reformen an. Danach sollen Deutschland sowie England begünstigt auf dem nächstjährigen Postkongress der Einführung des einjährigen Wehrpostens im Verkehr mit Amerika zustimmen, was die Union vorschlägt, ferner an jedem Wochentag einen europäischen Postdienst nach New-York zu unterhalten.

infolgsent, genau so kindlich wie der Mensch, ist derjenige, der ihm zum besten hat. Und jetzt, Götter, habe er einen, indem er aufstand, 'verzeihen Sie mir, daß ich eine so unerquidliche Diskussion heraufbeschworen habe, und lassen Sie mich Abschied nehmen.'

Etwa die Empfindungen durchlebte mich. Alles was er eben gesprochen, hatte mir den letzten Mann noch teurer gemacht. Und jetzt sollte ich von ihm scheiden - vielleicht auf Zimmerweiden? So vor anderen Leuten ein kaltes Abschiedswort mit ihm wechseln und damit alles zu Ende sein lassen? - Es war nicht möglich; ich hätte, wenn die Türe sich hinter ihm geschlossen, in Schreien ausbrechen müssen. Das durfte nicht sein. Ich stand auf.

'Hören Augenblick, Baron Tilling,' sagte ich. 'Ich muß Ihnen doch noch jene Photographie zeigen, von der wir neulich gesprochen.'

Er schaute mich erlauch an, denn es war zwischen uns niemals von einer Photographie die Rede gewesen. Dennoch folgte er mir in die andere Ecke des Salons, wo auf einem Tische verschiedene Alben lagen und - so man sich außer Gewöhnliche der anderen befand.

Ich schlug ein Album auf und Tilling beugte sich darüber. Inzwischen sprach ich halbs und ätzend zu ihm.

So liebe ich Sie nicht fort... Ich will, ich muß mit Ihnen reden.'

'Die Sie wünschen, Götter - ich höre.'

'Nein, nicht jetzt. Sie müssen wiederkommen... morgen, um diese Stunde.'

Er schien zu zögern.

'Ich befinde es - bei dem Andenken Ihrer Mutter, um welche ich mit Ihnen gewinkt -

'Oh Martha!'

Der so ausgesprochene Name durchsuchte mich wie ein Glühstrahl.

'So morgen,' wiederholte ich, ihm in die Augen schauend.

'Um dieselbe Stunde.'

Wir waren einig. Ich schreite zu den anderen zurück, und Tilling, nachdem er noch meine Hand an seine Lippen geführt und die übrigen mit einer Verbeugung begrüßt hatte, ging zu Türe hinaus.

'Ein sonderbarer Mensch,' bemerkte mein Vater hochfö-

Krieg in Ostasien.

Am Mittwoch ist es den Japanern gelungen, zwei Forts von Port Arthur zu besetzen und zwei weitere Forts zu zerstören. Die Fort Arthur selbst soll kein einziges Geschütz mehr unbeschädigt sein. Das Rathaus und das Wasserwerk zerstört. Vier der Panzerschiffe sind kampfunfähig; nur das fünfte hat noch Anker an Bord. - Das russische Panzerschiff Zerkow verließ am Dienstag den Hafen, lief aber auf eine russische Mine, welche unter dem Schiffe platzierte, so daß sich das Schiff stark auf eine Seite legte und nach dem Hafen zurücktransportiert werden mußte.

Die russischen Kriegsschiffe Albatros und Orloff sind dem Befehle, die Reparaturen ausstellen, nicht nachgegeben, haben auch den Hafen von Schanghai nicht verlassen. Die Schiffe sollen nicht desarmiert werden.

Die Flotte von Vladivostok ist seitens der Russen in nun vollzogen. Das ganze russische Meer sieht sich nach Westen wenden. Die Japaner folgen ihm und haben alle Höhen besetzt. Sieben russische Offiziere, unter denen sich ein Oberst befand, sind an der ständischen Grenze wegen Verrats erschossen worden.

Das Vorgehen der russischen Flotte gegen die Handelschiffe hat die englischen Handelskammern veranlaßt, die Regierung zu weiteren energischeren Vorfällen gegen Russland zu drängen. Einige Schiffahrtsgesellschaften haben nämlich die Beförderung von Fracht nach Japan abgelehnt, weil sie bei der Unsicherheit des Verkehrs Kriegsentrisse fürchten, von russischen Kriegsschiffen angegriffen zu werden.

Parteinachrichten.

- Die Parteikonferenz für Meckl. u. L. beschloß, das Vertrauensmännertum aufzugeben, da die Zentralorganisation gut funktioniert. Die Mitgliederzahl der letzteren ist von 1400 auf 1000 gesunken.

- Im Herzogtum Braunschweig befinden 13 sozialdemokratische Vereine mit 1621 Mitgliedern.

- Zu Ferdinand Lassalle 40. Todestag bringt der Wahre Jakob in der jeden erschienenen Nummer ein schmerzvolles Zeitgedicht sowie die Wiedergabe des Bildes Ferdinand Lassalle aus dem Totenbild. Das biederfarbige Bild der Nummer zeigt den preussischen Staatsanwalt in etwas verlegener Lage, auf der Suche nach der russischen Gegenpartei, während das zweite farbige Bild 'Russische Waise' die Situation verportet, in welche der russische Großmogul durch den kleinen Japaner gebracht ist. Als Seitenan auf den Zeräus, den deutschen Anführer, und den russisch-japanischen Herrscher, die sich nach die Bilder 'Der heilige Kaiser', 'Aus Königsberg', 'Rue im Jertum', 'Bilder Genosch', 'Wer vernahm eher heiligem Güter!', 'Der neue Kurs', 'Wieder eine Niederlage!', 'Die Freiheitstafel in Russland'. Der letzte Teil der Nummer bringt noch das Gedicht 'Warer Golbus an sein Pfarrkind', sowie die größeren Feuilletons 'Verständigung im vorberühmten Zukunftsstaat' und 'Ein merkwürdiges Interview'. Außerdem äußern sich noch Josthild Klauke und Claus Schwartz, der 'Flegelweber' von St. Pauli, mit ihrem bescheidenen Humor über einige hervorragende Parteiergebnisse. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

- Dem Parteitag in Bremen widmet die Neu-Jorker Volkszeitung eine Betrachtung, die sie folgendermaßen foliert: 'Wir mögen uns nicht an, von hier aus entscheiden zu wollen, wie weit persönliche Auseinandersetzungen auf dem Bremer Parteitag noch absolut notwendig sein dürften; davon aber sind wir überzeugt, daß die meisten der deutschen Sozialdemokraten solche Auseinandersetzungen auf Fälle beschränkt zu sehen wünschten, in welchen die persönliche Frage auch die Verleugnung oder Vertiefung eines ungeliebten Prinzips involviert, also unter allen Umständen zum Austrag gebracht werden muß. Und wir legen die feste Zuversicht, daß unter deutschen Genossen aus der Vergangenheit eine Lehre ziehen und die Verhandlungen des Bremer Parteitags so gefaltet werden, daß sie zu Ausgangspunkten neuer Siege für die Partei und für die Sache des Sozialismus werden müssen.'

- Die sozialistische Jugend. In Belgien und Frankreich existieren unter dem Namen Junge sozialistische Garde Jugendvereine, deren Aufgabe es ist, die Jugend zum Sozialismus zu erziehen, und deren Mitglieder besonders bei der Propaganda große Dienste leisten. Eine spezielle Aufgabe bilden die belgischen Jugendvereine darin, die jungen Meisten über das Kulturwiderge des Militarismus aufzuklären. Auch in England sind Klänge solcher Jugendvereine vorhanden; dort ist es namentlich der Genosse M. A. R. H. in Glasgow, der sich unter anderem durch Herausgabe einer Jugendzeitschrift besonders verdient macht.

Auf Anregung der belgischen Genossen hat nun während der Tagung des Amsterdamer Kongresses auch ein Sonderkongress

statt. Was er da alles gelang hat, würde höheren Dites kaum Verfall finden.

Als am folgenden Tage die bestimmte Stunde schlug, gab ich, wie anlässlich seines ersten Weibes, Weib, niemand anderen als Tilling vorzulassen.

Ich sah der kommenden Unterhaltung mit gemischten Gefühlen beiseitschaffenden Bangens, lauter Unruhe und - einiger Verlegenheit entgegen. Was ich eigentlich ihm sagen wollte, das wußte ich nicht genau - darüber wollte ich gar nicht nachdenken... Wenn Tilling etwa die Frage an mich stellte: 'Nun denn, Tilling, was haben Sie mit mir?' so konnte ich doch nicht die Wahrheit antworten, nämlich: Ich habe Ihnen mitgeteilt, daß ich Sie liebe; ich wünsche, daß - Du bleibst! - Aber in so trostloser Form würde er mich wohl nicht verzeihen, und wir würden uns schon verheiraten, ohne solche kategorische Fragen und Antworten. Die Hauptsache war: ihn noch einmal leben - und wenn ich scheitern sollte, so doch nicht ohne vorher ein herrliches Wort gesprochen, ein wichtiges Gebot mitgeteilt zu haben. Bei dem bloß gedachten Worte Lebensohn schütteln sich meine Augen mit Tränen.

In diesem Augenblick trat der Ertratte ein.

'Ich gebore Ihre Befehle, Götter und - Was ist Ihnen' unterbrach er sich. 'Sie haben gewinkt? Sie meinen noch?'

'Ja? ... nein... es war der Rauch - im Rechenzimmer, der Ramin... Sehen Sie sich, Tilling... Ich bin froh, daß Sie gekommen sind -

'Und ich glücklich, daß Sie mit Befehlen haben zu kommen - erwiderte Sie sich? Im Namen meiner Mutter beschließen... Auf das bin habe ich mir vorgenommen, Ihnen alles zu sagen, was mir zum Herzen liegt. Ich -

'Nun - warum halten Sie inne?'

'Das Brechen wird mir schwerer noch, als ich glaube.'

'Sie zeiten mir doch so viel Vertrauen - in jener schmertlichen Nacht, wo Sie an einem Sterbebette wachten. - Wie kommt es, daß Sie jetzt so alles Vertrauen wieder verlieren haben?'

(Fortsetzung folgt.)

der sozialistischen Jugend zusammengedrängt. Auf diesen waren durch Delegierte vertreten: Belgien, Holland, Frankreich, England, Deutschland und Polen. Schweden, Italien und Österreich waren ebenfalls. Der Generalsekretär (Holland) berichtete, daß in Holland bis jetzt der sozialistische Jugendvereine bestehend, die Hauptaufgabe derselben sei, unter der Jugend gegen den Militarismus zu agitieren. Der englische Delegierte teilte mit, daß dort sozialistische Schulen bestehen; bis jetzt sind 17 Ortsgruppen vorhanden, und die Jugendagitierung ist in diesem Aufschwunge begriffen. In Norwegen bestehen 58 Gruppen, die Zeitung zählt 8000 Abonnenten. Am weitesten ist die Bewegung in Belgien vorgeschritten, wo die Junge sozialistische Partei bereits 1800 Mitglieder zählt. Von Drestsch und Ostpreußen liegen Berichte. In Ostpreußen war der Deutsche Delegierte Frank erklärt, daß namentlich auch in Deutschland die Bewegung in Fluß kommen werde. Das Resultat des Kongresses ist die Gründung eines internationalen Bundes der sozialistischen Jugend. Der Präsident Volsaert (Belgien) schloß den Kongreß, indem er u. a. sagt: „Des Tages, an dem die Jugend aller Länder im Geiste des Sozialismus organisiert ist, mag die Bourgeoisie ruhig Krieg erklären, die Arbeiter werden den Frieden diktieren.“

Joures über den Amsterdamer Kongreß. Nach dem Resultat der Abstimmung über die Listfrage dürfte man einigermaßen begreiflich sein, wie Joures sich zu diesem Resultat verhalten wird. In der vorherigen Nummer des Volksblattes teilten wir mit, daß die Abstimmung über die Liste Neubauhöhe sich vernachlässigen ließ. Die neue Nummer der Summa teilt uns einen Artikel von Joures, in welchem er eingangs sagt: „Das Manöver, welches Guesde und Bailant gegen uns verübt haben, hat vollständig verfehlt.“ Diese hätten, so fährt Joures fort, eine Verurteilung der Taktik von Joures und Genossen, die sie durch das französische Proletariat nicht haben erhalten können, nun durch die internationalen Sozialdemokraten hergestellt worden, was die über die französische Verhältnisse nicht genügend informiert, und in welcher eine sehr aktive Rolle tätig sei, um sie (die Sozialisten) zu schädigen. Joures erwähnt ferner die Abstimmung, welche die Drestschener Resolution durch die Erzeugung des Wortes „peruicieren“ durch das Wort „zurückweilen“ auf Antrag der Deutschen selbst erhalten habe und bespricht ferner das Resultat der Abstimmung. Wie in seiner Rede, so betont er auch hier, daß die demokratischen und parlamentarisch-regierten Länder sich für seine Taktik entschieden hätten. Im übrigen sei es durch die Diskussion den französischen Sozialisten (Genossen) gelungen, die Bourgeoisie, welche eine unheimliche unaufrichtige und internationalistische Verleumdung innerhalb des internationalen Sozialismus erdacht habe, in einem hohen Maße zu zerreißen. Zum Schluß kündigt er den Genossen Guesde und Bailant an, daß er namentlich mit diesen vor der französischen Arbeiterklasse auszusprechen werde, wie diese es gewollt hätten. Seine Forderung und zur Vernehmung genügt liegt das nicht.

Gewerkschaftliches.

Der bestbezahlte Gewerkschaftsbeamte.

In den Gewerkschaften hat sich allmählich die Ueberzeugung durchgedrungen, daß man an die Qualität der Angelegten nicht die in dem betreffenden Gewerbe erzielten Durchschnittslohn oder gar Minimallohn zu Kopie legen dürfe, sondern daß die Beamten so bezahlt werden müssen, daß zu dem währlich nicht geringen Sacrum um das Wohl des Verbandes nicht noch feindselige Reaktionen befürchten Natur treten. Jeder Gewerkschaftler weiß ja, daß er darum nicht zuletzt in die Reihen seiner Organisation eingetreten ist, weil er seine Lage für verbesserungsbedürftig und namentlich den ihm gezahlten Lohn für zu niedrig hält. Auswüchsiges Löhne, wie sie die Gewerkschaft für ihre Mitglieder erhebt, muß sie zuerst — darüber herrscht jetzt völlige Einigkeit — ihren eigenen Angelegten zahlen.

Demnach sind die Einkünfte der Gewerkschaftsführer nicht so hohe, wie die bürgerliche Presse gern glauben machen möchte, glauben machen möchte mit besserem Willen, denn über die Gehälter der Gewerkschaftsbeamten sind die Gewerkschaftsammlungen öffentlich besprochen, und Zeitungsartikel und Generalversammlungen sprachenlos geben darüber jede gewöhnliche Auskunft. Aber aus dieser sich über die Wirklichkeit informiert, man sieht es sichtlich an, im Angesicht der Tatsachen das Mäßen dem Mäßen mit Arbeitergehältern zu verhalten. Nichtsdestoweniger geschieht dies doch fortgesetzt, und gerade die Zentrumspresse ist es, die mit Vorliebe von den „gut bezahlten Agitatoren“ spricht.

Da ist es gewiss recht angebracht, daß die Verarbeiter-Ztg. aus einer Beflage des Allgemeinen Beobachters in Offen folgende interessante Briefkastenauszüge ausbringt:

„Vangl, Abonnement, München. Es ist richtig, vor Jahren hat Herr Vangl sich zu den größten und besten Gewerkschaftsbeamten des alten Reichs und des Vorwurfs gemacht, sie möchten sich von Arbeitergehältern. Das ist, wie gesagt, schon lange her und geblieben, wenn wir nicht irren, zu einer Zeit, als Herr Brull neben seiner Gewerkschaftsarbeit noch die Grubenarbeit verrichten konnte. Herr Brull aber mußte auch einsehen, daß man nicht zwei Herten zu gleicher Zeit dienen kann und mit der Zeit werden sich auch seine Anschauungen bezüglich des Mäßen aus „Arbeitergehältern“ geändert haben, ist er doch heute der bestbezahlte deutsche Gewerkschaftsbeamte. Er bezieht nämlich, wie uns kürzlich mitgeteilt wurde, ein Monatsgehalt von 250 Mk., dazu 80 Mk. Repräsentationskosten, zusammen also 330 Mk. pro Monat. Fahrkosten und Reisekosten sind unter nicht eingeschlossen, diese werden extra verrechnet.“

„Wielicht (Schweiden) die Führer der freien Gewerkschaften sich diese kleine Notiz zur gelegentlichen Verwendung aus? Nicht daß wir sie aufreizen wollen, übertrieben nun sofort auf Gehalts-erhöhung anzugreifen. — Nein! Aber es kann ihnen vielleicht auf ihren Agitationsreisen hier und da passieren, daß man ihnen von „gründlicher“ Seite ihr Einkommen vorredet. Sie können dann den Zentrumskritikern in allen solchen Fällen erwidern: „Der bestbezahlte Gewerkschaftsbeamte ist Herr Brull, der Leiter des christlichen Gewerkschaftsvereins der Grubenarbeiter. Er erhält außer sonstigen Spezen ein Jahresgehalt von 3960 Mk.“

Auch Herr Brull hat gern die Rede von Mäßen aus Arbeitergehältern gelungener. Er hat vielleicht von allen, die das tun, als einziger ein Recht dazu; er urteilt aus eigener Erfahrung. Wie die Verarbeiter-Zeitung mittels, war er früher ein schmählicher, kränzlich aussehender Proletarier; heute kann man sagen: „Wie Vollmond erglänzt kein feines Gesicht.“ — Vielleicht hat Brull es so recht. Die 3960 „Groschen“, die er jährlich bezieht, stammen größtenteils nicht von Arbeitern, sondern von — Unternehmern, denen er die Arbeiter ins Garn zu treiben lübt.

Einflößen aus dem Königsberg Klassenkampf. In Königsberg verurteilt die Polizei seit einiger Zeit bekanntlich die Streikleiter mit zu machen. Er reagiert darauf durch Strafmandate auf sie heraus. So erzählte der Vorsitzende der Zentrale

des Zentralverbandes der Maurer, Genosse Duhde, in einer öffentlichen Verlesung für die Kranke der Maurer, daß die Polizei gegen ihn ganz besonders feindselig vorgehe. Zu Hause habe er einen ganzen Tisch Strafmandate liegen, täglich treffen neue ein, auch werde er fast jeden Tag auf die Polizei gerufen, um ihm neue „Vergehens“ vorgehalten werden. Wenn er auf der Straße mit einem Maurer spreche oder gar vor einem Bau beste, erhalte er dafür ein Strafmandat. Es ist das zwar fast glaubhaft, aber bittere Wahrheit. Der Genosse Duhde hat sich, um sich unfeindlich zu machen, schon eine Mütze gekauft. So wie es diesem Genossen geht, geht es den anderen leitenden Personen ebenfalls. Doch wollen beizugleichen Mittel auf im Klassenkampf erprobt Genossen nicht. Die Frauen erklären in einer Resolution, daß sie mit ihren Männern unentwegt meinet Klumpen werden, bis der Sieg errungen ist. Eine Frau rief unter dem Beifall der anderen Frauen begeistert aus: „Und wenn der Kampf noch 20 Wochen dauert, wir werden und müssen aushalten, bis der Sieg unser ist!“ Das ist auch gegenwärtig die Signatur des Klassenkampfes in Königsberg. Kampf bis zum Siege!

Die Leipziger Bau- und Möbelfachler haben ihre Lohnbewegung einigüchtig abgeschlossen. Der abgeschlossene Vertrag wurde einer Verlesung vorgelegt. Nach diesen für Bau- und Möbelfachler, Volierer, Drechsler und Maschinenarbeiter geltenden Verträge beträgt die wöchentliche Arbeitszeit vom 1. September 1904 54 Stunden; vom 1. April 1905 ab 53 Stunden.

Der Mindestlohn für Tischler, Volierer und Geiger beträgt ab 1. September 1904 48 Pf., von 1. April 1905 ab 48 Pf. Für Jüngere unter 20 Jahren 40 Pf.; vom 1. April 1905 ab 43 Pf. Für Drechsler beträgt der Mindestlohn 45 Pf. Für Maschinenarbeiter beträgt der Mindestlohn 43 Pf.

Ab 1. April 1905 hat alle bestehenden Stundenlöhne der Tischler, Volierer, Geiger, Drechsler und Maschinenarbeiter ein weiterer Zuschlag von 2 Pf. pro Stunde zu erfolgen.

Wehr Bauarbeiterklub in Hamburg. Veranlaßt durch die zahlreichen Baumfälle der letzten Zeit fand eine Verlesung aller der Bauarbeiter-Kommission angelegten Gewerkschaften statt. Eine Resolution wurde angenommen, die es als Aufgabe der gesamten Arbeiterchaft des Baugewerbes bezeichnet, gemeinsam danach zu streben, daß endlich in Hamburg Gelege erfolgen werden, durch welche Leben und Gesundheit der Arbeiter mehr als bisher geschützt sind.

Ausland.

Frankreich. Die Arbeiter der Salinen du Midi sind in den Streik eingetreten. Sie verlangen 1 Frank pro Stunde und die Wöschung der Altkorridor. — Der Verband der Kanalarbeiter des Sidens, der zum größten Teil aus Weinbergarbeitern besteht, hat vor einigen Tagen seinen Jahreskongreß in Narbonne abgehalten. Auf demselben waren gegen 100 Repräsentanten. Besprochen wurde u. a. den Weinbergarbeitern folgende Forderungen zu stellen: Achtstündige Arbeitszeit pro Tag mit einem Minimallohn von 4.50 Frc. und 3 Liter Wein; für Lieberstunden wird ein Lohn von 75 Cent. gefordert. Der Kongreß hat im Prinzip den Streik beschlossen, falls die Forderungen nicht bewilligt werden. Man hofft, daß eine Verständigung erzielt wird und der Streik vermeiden wird.

Die Zahl der streikenden Fabrikarbeiter in Marseille und eingeschrieben Streik bezieht sich auf 18 000. Minister Hellett, welcher in Toulon weilte, wurde von dem Ernste der Sachlage durch die Diensthilfe persönlich unterrichtet. Man erwartet eine Intervention der Regierung. — Infolge des Streiks der eingeschriebenen Seeleute, der Schiffs-offiziere und Wermeister der Verften und Docks ist der Schiffsverkehr im Hafen von Marseille vollständig eingestillt. Zahlreiche Passagiere, die nach Alger, Tunis und Korrika reisen wollen, sitzen fest und können nicht weiter. Der Post- und Paketverkehr wird nach Wöschigkeit durch Wösch und Torpedoboote der Kriegsmarine und durch Schiffe der auswärtigen Gesellschaften besorgt.

Amerika. Ein umfangreicher Arbeiterstreik in Fall River ausgebrochen, es streikten dort 25 000 Arbeiter, Frauen und Kinder mit eingeschlossen. Sie wehren sich gegen eine von den Unternehmern angeführte Lohnreduktion von 12 1/2 Proz. Von den Ausständigen gehören nur etwa 5-7000 der Organisation an.

Bei dem großen Streik im New Yorker Bauverwe, von dem der Telegraph kurze Mitteilungen gebracht hat, sind gegen 100 000 Mann beteiligt; die Bautätigkeit ist, namentlich in den Vorstädten von New York vollständig lahm gelegt. Aus den Mitteilungen eines amerikanischen Blattes erfahren wir, daß die dortigen Behörden den Unternehmern gegenüber bei Streiks weniger nachsichtig sind, als unsere. Die Unternehmer im Bauverwe waren z. B. besonders in Anspruch genommen durch die Sanitätsbehörden; nicht weniger denn 31 Schulen sind z. B. entweder im Bau begriffen, oder sollen demnächst in Angriff genommen werden. Bei den abgeschlossenen Verträgen handelt es sich um Summen von insgesamt 24 Millionen Mark. Die Schulbehörden haben ebenfalls gegen die Unterbrechung der Bautätigkeit an den Schulen protestiert und drohen, die Unternehmer erpflanzlich zu machen.

Landarbeiterlöhne in Amerika. Das Ministerium für Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten hat kürzlich eine Zusammenstellung veröffentlicht über die Löhne der Landarbeiter seit dem Jahre 1866-1902. Im Jahre 1866 wurde an Landarbeiter im Durchschnitt monatlich 80 Mk. (ohne Kost) bezahlt; im Jahre 1902 betrug der Durchschnittslohn 92 Mk. pro Monat. Die höchsten Löhne werden bezahlt in den großen Normalorten. Dort werden auch dieselben Arbeiter auf kürzere Zeit beschäftigt, die dann einen noch viel höheren Lohn erreichen als die oben angeführten. So wurden an Tagelöhner im Jahre 1866 pro Tag (immer ohne Kost) 4.40 Mk., während der Streik jedoch 10 Mk. pro Tag bezahlt; im Jahre 1902 betrug der repräsentative Zahlen 4.75 Mk. und 6.50 Mk. — Von „Keutenen“ wird in den Berichten nichts gesagt, im Gegenteil wird mitgeteilt, daß das Angebot von Arbeitskräften häufig sehr groß sei, was ganz begründet ist. Würden unsere entsprechenden Junter nur auskömmliche Löhne zahlen, so würde auch hier die „Keutenen“ verschwinden sein.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in sozialpolitischer Beleuchtung.

II.

Auf zehn Druckseiten hat die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt die für die Uebernahme des Selbstverhaltens gemäß § 8 und 17 des Invalidenversicherungsgesetzes maßgebenden Grundzüge und zugleich die Einzelheiten der rechtlichen Vorbereitung der Selbstverhaltenskontrakte nach einem neu eingeführten Fragebogen zusammengestellt.

Wohl im ersten Satz dieser Grundzüge erklärt die Versicherungsanstalt, daß sie zur Uebernahme des Selbstverhaltens nicht verpflichtet ist. Das ist allerdings richtig, die Versicherungsanstalt hat weder hierzu nicht verpflichtet. Nur verlangt sie, ein Selbstverhaltensentwerfen zu lassen. Von der Bejahung, das Selbstverhaltensentwerfen zu lassen, hängt man in Meiningen wenig Gebrauch machen zu wollen, denn im Jahre 1902 wurden von 926 Anträgen nur 369 gutgeheißen. Im Jahre 1903 wurden bis ultimo November — ein Gesamtverlust liegt nicht vor — von 1151 Anträgen nur 590 befürwortet. Die durchschnittliche Zahl der Beschäftigten der in Heilbehandlung aufgenommenen betrug 76 gegen 72 im Jahre 1902.

Wenn ein Versicherter den Antrag auf Uebernahme des Selbstverhaltens stellt, so hat er beizubringen:

1. ein gültiges Gutachten,
2. die letzte Dittungsliste,
3. eine Erklärung der Krankenkasse über Anerkennung der Erwerbsunfähigkeit, Höhe und Bezugsdauer des Krankengeldes usw.

Die Kosten für Abgabe der von den Antragsteller lediglich zur Begründung von Selbstverhaltensentwerfen beizubringen ärztlichen Gutachten, so schreibt die Versicherungsanstalt in ihren Grundzügen, können in keinem Falle auf Rechnung der Versicherungsanstalt übernommen werden, insbesondere erfolgt für diese Gutachten auch nicht die Zahlung eines Zuschlagbonors. — So will es der Bureaukratismus.

Die Menge verlangen für ein solches Gutachten 3 Mk. Hat nun ein Versicherter seine letzten paar Pfennige dem Arzte geopfert, und bietet hat ihm auch ein günstiges Gutachten ausgestellt, so ist er noch lange nicht in der Weltanfall. Nun geht der Antrag nach Meiningen, und dort „prüft“ der Vertrauensarzt der Versicherungsanstalt die eingehenden Anträge. Dieser Mann erhält für seine Tätigkeit, die also lediglich in Nachprüfungen von Gutachten besteht, jährlich 4500 Mk.; persönlich unterrichtet er die Kranken nicht. Kein Wunder, wenn da die Hälfte der Antragsteller, und noch mehr, pro Jahr zurückgehen werden.

Auf der Generalversammlung der Vertrauensärzte am 3. Juli in Meiningen brachte im Bezug auf den Vertrauensarzt der Kreisärzte Gen. W. H. M. Magburg folgenden interessanten Fall zur Sprache. Es beantragte jemand das Selbstverhaltens, verleihe wurde aber abgelehnt; jedoch bewilligte ihm die Versicherungsanstalt die sogenannte Krankenteile (das ist die Invalidenrente für vorübergehend Erwerbsunfähige, die erst von der 27. Woche ab gezahlt wird). Beim Gehe für den Antragsteller Wohnung ein und erzielte damit, daß die dauernde Invalidenrente bewilligt werden mußte. Was schrieb nach die Versicherungsanstalt in ihrer Entgegenschreibung: „Nach Ansicht unleser Vertrauensarztes steht bei 3. eine Befreiung seines Lebens auch ohne Einwirkung des Selbstverhaltens in Aussicht.“ — So ist's recht, hinsichtlich kommt bald die Zeit, wo die Kranken samt und sonders ohne Arzt gehend werden, alsdann ist auch der Vertrauensarzt der Versicherungsanstalt überflüssig. — Im vorliegenden Falle hatten zwei Ärzte, die den an 30 Tagen Leiden behandelt hatten bzw. ihn kamen, eine Heilbehandlung für notwendig erachtet; aber der meisteinige Betrag des Vorstandes, der den Erkrankten mitgegeben hat, ist auf Grund der ihm vorliegenden Gutachten der Meinung, daß er auch ohne Selbstverhaltens gesund wird.

Außer dem ärztlichen Gutachten, der letzten Dittungsliste und Bezeichnung der Krankenteile, die der Antragsteller beizubringen hat, stellt die Versicherungsanstalt noch weitere Bedingungen an ihn. Unter Ziffer 7 heißt es in den Grund-

„In Zungenheilstätten, Kurorten usw. besteht ein erheblicher Teil der Kur im Aufenthalt und Spazierengehen im Freien. Die Kranken müssen deshalb mit entsprechender Kleidung, auch gutem Schuhwerk ausgestattet sein. Welche Gegenstände in die einzelnen Heilstätten mitzubringen sind, wird den Kranken stets vorher mitgeteilt werden. In der Regel sind notwendig:

- 2 Anzüge (Lebzeiten usw.),
- 2 Paar Stiefel oder feste Schuhe,
- 1 Paar feste Morgenkleider,
- 4 Hemden,
- 2 Unterhemden,
- 4 Paar wollene Strümpfe,
- 12 Tischtücher,
- 10 Handtücher,
- 1 Regenschirm,
- 1 Paar Gummihüte,
- 1 wollenes Decke (Winterzeit).

Wetter heißt es dann wörtlich: Die Versicherungsanstalt kann zur Beschaffung fehlender Bekleidungsgegenstände Mittel nicht zur Verfügung stellen. Wenn die Kranken die Sachen nicht besitzen, oder sie aus eigenen Mitteln, sowie mit Hilfe von Verwandten, gemeinnützigen Vereinen, des Arbeitgeber usw. nicht beschaffen können, wird der zuständige Gemeinde- (Ortsarmen-) Verband angegangen werden müssen, welcher in geeigneten Fällen gleich selbst eingreifen wird, zumal auch er an der Wiederherstellung der Kranken meist ein nicht geringes Interesse haben dürfte.

Das ist unter vielgenannten Sozialgesetzgebung, unter der der Erkrankte von gemeinnützigen Vereinen, von Arbeitervereinen sich eventl. noch fehlende Bekleidungsgegenstände zusammenbekommen muß. Charakteristisch für den in Meiningen herrschenden Geist ist es auch, daß der Kranke sich wegen fehlender Bekleidungsgegenstände an den Armenverband wenden und dabei dann noch seine politischen Rechte verlieren soll. Es ist wirklich bedauerlich, daß eine Anstalt, wie Sachsen-Anhalt, deren Vermögen 6 Milliarden Mark beträgt (Ende 1904 wird es sichtlich 60 Millionen Mark betragen), die Gewährung der Heilbehandlung von der Anzahl der Socken, Hemden, Strümpfe, Schuhe und dergleichen, über die der Erkrankte verfügt, abhängig macht. Weiter macht die Versicherungsanstalt überflüssigerweise noch darauf aufmerksam, daß den Kranken während des Aufenthaltes in einer Heilanstalt oder einem Kurorte grundsätzlich Taschengeld nicht gewährt wird. — Na, wer würde auch so etwas verlangen.

Der eingangs angedeutete Fragebogen enthält nun u. a. folgende Fragen:

Frage 12: Hat Antragsteller für den Fall der Entbindung in eine Zungenheilstätte oder in einen Kurort die erforderlichen Bekleidungsgegenstände (also die oben aufgeführten) oder kann er sie beschaffen?

Frage 13b: Ist Antragsteller im Stande, die Reise nach der Heilstätte usw. allein anzustellen oder ist ein Reisebegleiter unbedingt erforderlich?

Frage 15: Ist Antragsteller befreit? Von welchem Gewerbe? Wegen welcher Befreiung?

Frage 16: Gemauere Bemerkungen der das Protokoll aufzunehmenden Stelle zu den obigen Angaben, ferner über die Persönlichkeit, den Ruf, die Lebensführung des Antragstellers.

